

Milch-, Butter- und Käse-Versorgung.

Von Molkereidirektor Reimund (Zulba).

Daß die Schwierigkeiten der Versorgung unserer Bevölkerung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln — Milch und Fett — gestiegen sind, ist jedermann bekannt. Mit der öffentlichen Feststellung und Besprechung dieser Tatsache erzählt man auch unseren Feinden nichts neues. Die wissen bereits, daß wir uns einschränken müssen, ja, sie wundern sich darüber, daß unser Volk die Einschränkungen und Entbehrungen so willig auf sich genommen hat. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß wir uns mit der Bewunderung unserer Genügsamkeit durch Freund und Feind zufrieden geben müssen. Es darf und muß vielmehr gestattet sein, die Möglichkeiten einer Verbesserung unserer Lebenshaltung freimütig zu erörtern.

1. Milch.

Wir sind in der Versorgung mit Milch jetzt vollständig auf unsere heimische Landwirtschaft angewiesen. Der Milch-ertrag der Kühe ist ganz erheblich — auf etwa die Hälfte — zurückgegangen, zum Teil insolge Mangels an Kraftfutter. Der Rückgang des Milchtrages ist aber für den Kuhbesitzer gleichbedeutend mit einer Verminderung des Reinertrages aus dem Kuhstall. Hat es früher schon viele Landwirte gegeben die den Kuhstall wegen der geringen Einnahmen aus Milch als „notwendiges Übel“ (als Düngemittelfabrik) betrachteten, so erscheint es begreiflich, daß jetzt Hunderttausende von Landwirten das Interesse an diesem Berufszweig verloren haben.

Eine nicht sehr glückliche Höchstpreis-Politik ist an der ungünstigen Entwicklung viel schuld. Im ersten Kriegsjahr, als man noch auf eine baldige Beendigung der Kämpfe hoffte, sahlen es durchaus angebracht, den hier und da auftauchenden Bestrebungen nach erheblicher Steigerung der Milchpreise einen Dämpfer aufzusetzen. Die Verbraucher mußten, so lange noch Milch genug zu haben war, vor wuchernden Preisen behütet werden. Heute handelt es sich aber nicht mehr darum, die Milch möglichst billig zu beschaffen sondern darum, die für die menschliche Ernährung, insbeson- dere für Kinder und Kranke unentbehrlichen Milchmenge unter allen Umständen aufzubringen. Von der Kuhbesitzer kann nicht verlangt werden, daß er die Milch unter dem Selbstkostenpreis hergibt. Welche Preisshöhe jetzt angemessen ist, das läßt sich natürlich nicht für alle Verhältnisse gleichlautend sagen. Einen Anhaltspunkt liefert aber die Tatsache des erheblichen Rückganges des Milchtrages der Kühe. Die sogenannten Abmellwirtschaften scheiden dabei vollständig aus, denn sie sind zum Schaden der großen Städte fast vollständig verschwunden und ihr Verschwinden beweist, auf welcher bescheidenen Unterlage ihre Existenz grun- det hat. Wir können also nur noch mit den Milchzeugern rechnen, die Kühe zur Nachzucht und zum Zwecke der Düngungs- gewinnung halten. Legen wir einen Stall mit 10 Kühen zu Grunde und rechnen wir mit einem Friedensmilchertag von durchschnittlich täglich 7 Liter für die Kuh, rechnen wir weiter für die im Frieden gewonnene Milch eine Verwertung von 17 Pfg. für den Liter, so ergibt dies für den Kuh- besitzer eine Tages-Einnahme von $10 \times 7 \times 17$ Pfennig = 11.90 Mark. Heute beträgt der Tagesmilchertag der 10 Kühe durchschnittlich höchstens 35 Liter. Da der Landwirt aber von seinen 10 Kü- hen jetzt ebensoviel einnehmen muß wie früher, wenn er nicht die Lust am Kuhstall verlieren soll, mußte ihm der Liter Milch heute 34 Pfennige bringen. Daß ein Landwirt mit 10 Kühen jetzt an Kraftfutter spart, soll nicht unerwähnt bleiben, es darf aber auch darauf hingewiesen werden, daß alles, was der Landwirt für seinen Kuhstall sonst noch haben muß, ebenfalls erheblich teurer geworden ist.

Es ist meiner Ansicht nach ein Gebot der Klugheit, dem Landwirt aus freien Stücken soviel für seine Erzeugnisse zu bezahlen, wie er haben muß, um die Freude an der Produktion zu behalten, möglichst wenig für sich und für seine Wirtschaft zu verbrauchen und recht viel zur Ernährung der städtischen Bevölkerung abzutreten. Mit dieser ausgiebigen Preisgestaltung soll man auch nicht warten, bis die Produktion immer kleiner geworden ist, man soll vielmehr sagen: Wir sind bereit, Dir erheblich mehr als früher für Deine Milch zu bezahlen — nun tue Du das Beste und zeige, was Du kannst.

Ebenso gut wie Stadtverwaltungen Kühe in größerer Zahl kaufen, 1600 bis 2200 Mk. für das Stück bezahlen und auf Grund dieses Einkaufspreises, der sehr hohen Futterpreise und der teuren Haltung und Fütterung der Tiere mit einem Milchselbstkostenpreise von Mk. 1.00 für das Liter (zu Lasten der Steuerzahler) rechnen, ebenso gut können sie in den Städten greifen, dem Milchlieferanten einen guten Milchpreis zusichern und den Minderbemittelten eine Beihilfe gewähren. Und die wohlhabenden Leute könnten recht gut für die Milch einen Preis zahlen, der den Preis für die Minderbemittelten verbilligen hilft.

Ich vermahne mich schon im vorhinein gegen die Unterstellung, daß ich als Beamter einer landwirtschaftlichen Genossenschaft gezwungen sei, einer so erheblichen Preiserhöhung das Wort zu reden. Nicht allein die landwirtschaftlichen Interessen, sondern in viel höherem Maße der Wunsch: die städtische Bevölkerung, die Munition- und Heeresarbeiter, die Kinder und Kranken besser mit Milch versorgt zu wissen, haben mich zu den Ausführungen veranlaßt. Daß auf keine andere Art, am allerwenigsten durch Zwang allein —

eine Besserung herbeigeführt werden kann, wird die Zeit lehren.

2. Butter.

Auch in der Butterversorgung sind wir zum weitaus größten Teile von unserer heimischen Erzeugung abhängig. Im Lande stehen uns zur Verfügung: Molkereibutter, Hand- zentrifugbutter und Bauernbutter. Die letztgenannten beiden Sorten werden fast durchweg in den bäuerlichen Haushaltungen, zum Teil auch in landwirtschaftlichen Großbetrie- ben hergestellt und sind daher einer genauen Kontrolle und gleichmäßigen Verteilung auf die Versorgungsberechtig- ten entzogen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß diesem Uebelstande zum großen Teile die herrschende Buttermangel- heit zugeschrieben werden muß. Die Handzentrifug- butter und die Landbutter verschwinden vielfach in geheimen Kanälen. Es werden den Ge- zeugern von wohlhabenden Verbrauchern wahre Phantasi- preise für die Butter gezahlt. Neben der hohen Einnahme für die Butter reizt den Landwirt aber noch in viel höherem Maße die bei der Selbstverbutterung gewonnene Mager- und Buttermilch, die als willkommenes Ersatz für die fehlenden anderen Futtermittel an Kälber und Schweine ver- füttert wird. Hunderttausende von Landwirten, die früher ihre Milch an Molkereien lieferten, sind diesen Molkereien untreu geworden; sie haben sich Handzentrifugen angeschafft, buttern selbst, sünden für die Butter reichenden Absatz und ver- füttern alle Milchstände (Magermilch und Buttermilch). Braucht man sich unter solchen Umständen wirklich noch dar- über zu wundern, daß immer weniger Molkereibutter auf den Markt kommt und daß die einheimischen Käse fast vollständig verschwunden sind?

Dabei waren die Molkereien bisher noch das Rück- grad der Butterversorgung der Großstädte und Industriege- biets. Hätte die B. G. G. nicht auf die Molkereien zurück- greifen können, dann hätte sie mit der Butterversorgung längst Schiffbruch erlitten. Was liegt also näher, als der Ge- danke, mit allen verfügbaren Mitteln das unkontrollier- bare Selbstbuttern der Milchzeuger ein- zuschränken, überall da, wo es nur irgend möglich ist, die Milch in die Molkereien zu treiben und in allen Ortschaften, die Milch an eine Molkerei liefern können, diese Beförderung anzuordnen und das Selbstbuttern bei hoher Strafe zu verbieten. In vielen Kreisen hat man sich — durch die Not gezwungen — zu derartigen Maßnahmen entschlossen; aber in vielen anderen Kreisen wird noch in bisheriger Weise fortgewirtschaftet. Man will den selbstbutternden Landwirten nicht zu nahe treten, man kann sich auch nicht entschließen, ihnen die Milchlieferung an die Molkereien dadurch schmach- hafter zu machen, daß ihnen ein höherer Preis gesichert wird, weil dieser höhere Molkereipreis auch höhere Milchpreise für die Städter bedingen würde. Und wie leicht könnte es anders sein, wenn man sich nur dazu entschließen wollte, kluge Preis- politik zu treiben. Der Zwang allein tut es nicht, es gehört ein Lockmittel dazu und es hat sich überall da, wo der Wille zur guten Versorgung der Bevölkerung vorangeschritten wurde, gezeigt, daß der betreffende Bezirk, oder die betreffende Stadt besser versorgt waren, als andere Gebiete.

Daß manche unserer Landwirte ihre Pflichten gegen die Allge- meinheit nicht in dem gewünschten Maße erfüllt haben und daß sie das eigene Interesse zu sehr dem allgemeinen Interesse voranstellen, das kann bei diesen Ausführungen nicht ver- schwiegen werden. Ich weise nur auf die Massenflucht der Landwirte aus den Molkereien hin — hauptsächlich deshalb, weil sie alle Magermilch und Buttermilch zu Hause behalten und an das Vieh verfüttern wollen. Dabei finden diese Selbstversorger bereitwillige Unterstützung durch die Maschi- nenfabriken, und beide Teile wissen sich der landwirtschaft- lichen Presse geschickt zu bedienen.

Ein Beispiel dazu bietet die Nr. 547 der „Deutschen Tageszeitung“ vom 29. Oktober 1916. Dort wird unter dem Titel zum „Milchlieferungszwang an die Molkereien“ Propaganda dafür gemacht, nicht Milch, sondern Rahm an die Molkereien zu liefern. Die Milchzeuger sollen die Milch selbst entnehmen und vor dazu einen Handseparator einer bestimmten Fabrik nimmt, der bekommt das Lob, ein guter Landwirt und Züchter zu sein. Die Molkereimagermilch wird in Grund und Boden verdammt, sie wird geschmackvoll als „Abfällmilch“ bezeichnet, während der beim Milchzeuger mittels Handseparator gewonnenen Magermilch der Titel „Hofmagermilch“ zuerkannt wird. Für die Kälber und Schweine ist die „Abfällmilch“ der Molkereien lebensgefähr- lich, aber für die Menschen, die keine Vollmilch bekommen und Magermilch nur aus Molkereien beziehen können, ist sie gut genug. Ich muß den erwähnten Artikel mit seiner sehr durchsichtigen Tendenz unter den jetzigen Verhältnissen geradezu als gemeingefährlich bezeichnen, denn wenn noch mehr Landwirte zur Flucht aus den Molkereien und zur Anschaffung von Handseparatoren veranlaßt werden, dann ist eine Katastrophe in der Milch und Fettversorgung der Städte und Industriebezirke unvermeidlich. Nebenbei sei er- wähnt, daß Abzüge des genannten Artikels in neutralen Um- schlägen, abgestempelt Berlin W. 9. anscheinend an alle Land- rechtsämter geschickt werden. Man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, daß es die Vertretung der schwedischen be- treffenden Handseparator-Gesellschaft übernommen hat, in dieser Weise die Landratsämter auf die Wohlthaten der Hand- separatoratoren aufmerksam zu machen. Zur Ehrenrettung der Molkerei-Magermilch muß gesagt werden, daß sie überall da, wo der Vollmilchlieferung an die Molkerei die ihr gebührende Sorgfalt zugewendet wird, wo die Milchgewinnung und Be- handlung nicht notorischen Schmutzstufen und Pantoffeln